Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 20

Artikel: Nun hängt in allen Bäumen...

Autor: Johner, Hans Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641191

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Flaschen standen, an denen der alte Fargas gefrühstüdt hatte. Erwin trat hinein, schenkte sich von dem Reste des Weines ein und stürzte zwei Gläser hinunter. Dann begab er sich auf den Fasanenplat. Die andern kamen auch, man maß die Degen und machte Stellung.

Die Sache war aber im Schlosse nicht geheim geblieben, man sprach von Beleidigung und Zweikampf, und eben da Rosalie schon zu Pferde saß, um ihre Schmach nach Hause gu flüchten, flüsterte ihr der Stallmeister ihres Baters die ganze Geschichte zu — auch der Fasanenplat war ge-nannt worden. Ohne sich im geringsten zu bedenken, flog sie mit ihrem Fuchse durch das Bogengitter auf die Ries= wege des Parkes hinaus, dem Fasanenplate zu. Der Bater und der Reitknecht mit dem gesattelten Sandpferde, das er hielt, folgten ihr. Da sie ankam und mit fliegendem Schleier auf den Standplat vorjagte, traf sie den Mann, der ihr heute nacht so bedeutend geworden war, seinem Gegner gegenüberstehen und ein wenig veratmen. Er blutete aus der Wange, der andere am rechten Arme. Erwins Gesicht flammte fieberhaft von dem genossenen ungewohnten Weine und von dem eben so ungewohnten, tiefen Borne - die andern standen etwas verdutt da; sie hatten nicht geahnt, was Erwin sei; nach den Verwundungen hatten sie ben Rampf beenden wollen, aber er gab bloß gehn Gefunden Atmungsfrist, nahm den Degen, wie der andere, links und verlangte Fortsetzung, bis einer tot sei. Wie er Rosalie porsprengen, vom Pferde steigen und zwischen sie treten fah, wischte er sich mit seinem grauen Rodarmel das Blut von der Wange, als schäme er sich dessen und sah auf sie hin. In dem nämlichen Augenblide stürzte auch Leander, der eben mit Evelinen auf Turun angelangt war, toten-bleich herbei, indem nur er allein die Kampftraft Erwins fannte und das Schredlichste fürchtete. Auch andere, Männer und Frauen, waren herzugekommen, da sich die Sache mit furchtbarer Schnelligkeit verbreitet hatte.

"Erwin, Erwin", rief Leander, "warum hast du mir das getan!"

"D, du weißt nicht, Leander", erwiderte der andere, der vor der Menge vergebens mit seinem Jorne kämpste, wie ein Knabe, der ihn nicht beschwichtigen kann, "du weißt nicht — mit Lächeln, mit Blisen und mit süßen Mienen — v, da stehen sie — aber siehe, ein Helde führt das Schwert besser, als diese." — Dann gegen Rosalie gewendet, fuhr er fort: "Fräulein, es soll Sie kein Mensch mehr auf dieser Welt, so groß sie ist, besleidigen dürsen. Werden Sie mein Weib — ich habe Güter und Wälder, ich werde Ihnen alles geben, was Sie verslangen — aber, wenn dann nur einer wagt, mit seiner kleinsten Faser zu zucken, so will ich nach ihrer lächerlichen Sitte Mann nach Mann mit ihnen kämpsen, die keiner eine Faser hat, die er regen könnte."

Tränen der Scham und Wut wären ihm bald hervorgebrochen, als er dieses gesagt, weil er den ganzen Kreis auf sich bliden und sich bestaunen fühlte. Rosalie stand glüshend, betäubt und verwirrt da, eine solche Werbung mochte noch nicht vorgekommen sein.

Aber ihr Bater trat in diesem Moment hervor und sagte tuhig, wie man es an dem heftigen Manne gar nicht gewohnt war: "Für die Chre meiner Tochter bin ich da lät das jeht weg — indessen seid bedankt, edler Mann."

"Ich bitt' euch, Freunde, Nachbarn", fiel Leander ein, "titt mir die Liebe und Freundschaft, zerstört mir den schönsten Tag nteines Lebens nicht — es kann ja nur ein leichtes Mißverständnis sein — es wird sich alles lösen. Lasset uns gegenseitig die Hände reichen, und uns heiter zu dem bevorstehenden Feste rüsten. Erwin, komm', vergiß, was dir heute bei mir zugestoßen."

"Halte Hochzeit, Leander", entgegnete Erwin, "aber lasse mich fortziehen — ich kann nicht bleiben, weil mich deine Luft erstidt — ich will mit dem Fräulein auf Schloß

Fargas; sie mag mich nun als Bräutigam annehmen, ober nicht, weil sie keinen Mann will, woran sie recht tut; so wird sie mich doch heute beherbergen, und dann, ehe ich nach Texas ziehe, soll noch jeder Rechenschaft geben, der sie zu beleidigen wagt."

Und in seiner Berwirrung bestieg er das ledige Pferd, welches der Reitsnecht hielt und ritt davon. Draußen auf der Straße wartete er, dis der Ritter Fargas mit Rosalien und seinen Leuten kam, dann schloß er sich an und ritt von dem lärmenden Schlosse weg nach Fargas.

Auf Turun war verstimmte Hochzeit gewesen. Auf Fargas kamen des andern Tages von allen männlichen Gästen des Festes Briefe an, in denen sich die Schreiber als Rächer anboten, wenn jemand etwas gegen Rosalien habe. Der Ritter dankte kalt, und die Sache war aus.

Das Ränzchen wurde bei dem kleinen Wirte in zwei Tagen auch nicht abgeholt, dafür schrieb Erwin einen zornigen Brief an seinen Oberverwalter, worin die Worte
standen: "Ich bin von dem Wege nach Havre durch Zufall
abgewichen, habe gezankt, habe mich betrunken, duelliert
und verlobt. Schreibe Deine Briefe nach Schloß Fargas."

Endlich wurde das Ränzchen doch geholt, aber die Reise nach Havre bis nächsten Frühling aufgeschoben. Nächsten Frühling aber war Erwin mit Rosalie vermählt. Auf seiner Hochzeit war Leander und viele der damaligen Gäste gewesen. Erwin erzählte nun mit Erlaudnis seiner Gemahlin die Geschichte jener verhängnisvollen Nacht, und alles war weit fröhlicher und heiterer als damals.

Auf Erwins Schlössern war nun Wein und Braten, waren Wagen und Pferde daran, der spartanische Bart war von seinem Gesichte, Rosalie, die Unvermählbare, betete ihren Gatten an, dies alles hat der ganz kleine Zufall verschuldet, dem Erwin damals gestattet hatte, ein winziges Loch in sein System zu bohren dies und noch etwas flüsterten die bösen Zungen, daß nämlich Erwin ein ganz klein wenig unter dem Pantoffel stehe.

So endete die Geschichte der drei Schickslichmiede, sie sind sehr gute Freunde und schmieden dis auf den heustigen Tag, nur daß das Eisen, welches sie nehmen, nicht mehr so spröde ist, sondern sie lassen den Zufall gelten, aber sich nicht von ihm beherrschen.

Als Note muß zum Schlusse noch beigefügt werden, daß Erwin auf seinem Wohnschlosse zwar jedes Fensterchen vergittern ließ, daß sich aber nie mehr der Fall ereignete, daß Rosalie im Vollscheine ihr Bett verlassen hätte. Es mußte damals nur heimtückische Rache des Zufalls gewesen sein, dessen Reiche sie getrott hatte. (Ende.)

Mun hängt in allen Bäumen . . .

Nun hängt in allen Bäumen Der zarte Blütenschnee. Im Lenzwind Wellen schäumen, Hell glänzt der weite See.

Ein Falter fliegt, das Würmchen Schon aus dem Erdreich dringt. Von einem Giebeltürmchen Das Aveglöcklein klingt.

Am Strande liegt ein Nachen, Es naht die Fischerin. Ich hör' ihr Silberlachen Und weiß nicht, wo ich bin.

Die Wellen plätschern leise. — Fahr wohl, du junge Maid! Glüd auf zur Frühlingsreise! Dich grüßt die Minnezeit.

Sans Peter Johner.